

## EIN KRETISCHER PERIODONIKE

Der Name des ersten Griechen kretischen Geblüts, der unseres Wissens einen olympischen Sieg davontrug, ist durch Pindars 12. Olympische Ode, die Wilamowitz als «eine Perle von ganz reinem Glanze» rühmt<sup>1</sup>, der Nachwelt ehrwürdig: Ergoteles. Den Sieg errang er im Dauerlauf. Freilich wurde er in der Festversammlung nicht als Kreter ausgerufen und bekrönt, sondern als Bürger von Himera. Pindar selbst hat die bewegten Schicksale angedeutet, die Ergoteles aus seiner Vaterstadt Knossos in den fernen Westen verschlugen, wo er in Himera eine zweite Heimat fand. Viel mehr als diese wenigen Tatsachen wussten auch die antiken Pindarerklärer nicht zu berichten. Sie datieren den olympischen Sieg in Übereinstimmung mit dem Oxyrhynchosfragment der olympischen Siegerliste<sup>2</sup> in die 77. Olympiade (472 v. Ch.) und den im Lied erwähnten pythischen Sieg in die 29., d. h. in die dem olympischen Sieg folgende Pythiade (470). Eine Angabe der Scholien über einen zweiten olympischen Sieg ist ganz zweifelhaft und in der handschriftlichen Überlieferung jedenfalls so verwirrt, dass sich daraus faktisch nichts gewinnen lässt<sup>3</sup>. Das Datum eines isthmischen Sieges, dessen Pindar gedenkt, ist unbekannt.

Doch nicht nur in dem nach dem pythischen Sieg von 470

<sup>1</sup>) v. Wilamowitz, Pindaros 304 ff.

<sup>2</sup>) Oxyrh. Papyri II 85 ff. Nr. 222 Col. I Z. 22 = Klio 21, 1927, 346 Z. 22 (rec. W. Janell).

<sup>3</sup>) Scholia vet. in Pindari carm. edd. Drachmann I 349, inscr. a: Ὀλυμπιάδα μὲν ἐνίκησεν ὄς' καὶ τὴν ἐξῆς οἶθ', Πυθιάδα δὲ καὶ Ἰσθμια ὁμοίως. Die Pythiadenzahl καὶ ist, wie sich auch aus der inscr. b ergibt, sicher falsch statt καὶ, die zweite Olympiadenzahl vielleicht (zufällig!) richtig, aber mit ἐξῆς unvereinbar. Die plausible Erklärung für das Zustandekommen der Verderbnis, durch die sich auch C. Robert hat täuschen lassen (Hermes 35, 1900, 173), gibt Wilamowitz, Pindaros 305 Anm. 1: im Text des Scholions stand ursprünglich nichts von einem 2. olympischen Sieg, vielmehr gehörte ἐξῆς wie in inscr. b zu Πυθιάδα; erst die Verschreibung von καὶ zu καὶ brachte den Stein ins Rollen. — Aus den Scholien, in denen nur von einem pythischen Sieg die Rede ist, geht hervor, dass die antiken Philologen im Gegensatz zu den meisten neueren Erklärern das δις ἐκ Πυθῶνος Ἰσθμοῖς Pindars als je einen pythischen und isthmischen Sieg verstanden. So auch Wilamowitz a. O. 305.

gedichteten Preislied Pindars lebte das Andenken an Ergoteles im Altertum fort. Nachdem er noch ein zweites Mal in Olympia, Delphi und am Isthmos sowie zweimal in Nemea gesiegt hatte, also doppelter Periodonike geworden war, hat er in der Altis sein Standbild errichtet. Pausanias (VI 4, 11) hat es noch an Ort und Stelle gesehen und aus dem Epigramm, auf das er sich ausdrücklich beruft, unter anderem auch seine Kenntnis der weiteren Siege geschöpft. Von diesem Epigramm besitzen wir jetzt einen bedeutenden Rest.

Bei der Reinigung einer Reihe von Bronzen, die noch vor dem Kriege in Olympia gefunden wurden, aber unaufgearbeitet hatten liegen bleiben müssen, kam kürzlich auf einem verhältnismässig dünnen Blechstreifen, der vorher ganz unansehnlich schien, unter der Patina eine schöne, in Stoichedonordnung eingemeisselte Inschrift zum Vorschein (Taf. A'). Das Bronzeblech gibt sich dadurch als das Stück der Inschrifttafel zu erkennen, die einst auf der Basis des Ergotelesstandbildes befestigt war. Auch sonst wurden ja in Olympia, wo Marmorbasen selten sind, die Inschriften von Siegerstatuen gern auf Bronze tafeln aufgezeichnet, die auf der Oberseite der Basis angebracht zu denken sind<sup>4</sup>. Das wiedergewonnene Fragment<sup>5</sup> ist an beiden Enden gebrochen, doch erhellt aus der Inschrift, dass links nicht viel verloren sein kann, wogegen rechts ein wenig mehr als die Hälfte fehlt. Der obere und untere Rand ist trotz seines unregelmässigen Verlaufs vielleicht doch ursprünglicher Schnitt- rand und nur oben in seinem linken Drittel stärker ausgefranst. Die Lesung der in ionischem Alphabet abgefassten Inschrift bereitet, wie die Photographie (Taf. A' 1) und die von H. Herrmann angefertigte Zeichnung (Taf. A' 2) zeigt, keine Schwierigkeiten, und man darf sogar den Versuch wagen, die beiden Distichen zu vervollständigen. Die Ergänzungen stellen sich von selbst ein und lassen für Varianten nur geringen Spielraum:

Ἐργοτέλης μ' ἀνέθηκε Φιλάνορος ἀγλαὸς υἱὸς  
Ἑλλανὰς νικῶν Πύθια δις δόλιχον

<sup>4</sup>) Die erhaltenen Beispiele habe ich im II. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia (1937/8) 130 anlässlich der Inschrift auf Pherias von Aegina zusammengestellt.

<sup>5</sup>) Grabungs-Inventar B 2488. Erhalt. Länge 15, 6 cm, grösste Breite 4, 3 cm.

καὶ δὲ Ὀλυμπιάδας δ[ύο δ' Ἴσθμια καὶ Νεμέα δις  
Ἰμέρα ἀθάνατον μν[ᾶμ] ἄρετᾶς ἔμεναι.

Nach archaischer Weise, die erst im Laufe des 5. Jahrhunderts allmählich ausklingt, ohne dass sie jedoch gänzlich abkommt, wird die Aussage dem Denkmal in den Mund gelegt: «mich hat geweiht». Der 1. Vers stellt, wie üblich, den Stifter vor. Den Vatersnamen Philanor überliefern Pindar und Pausanias. Ein von Himera abgeleitetes Ethnikon lässt sich in den beiden noch zu Verfügung stehenden Versfüßen in keiner Form mehr unterbringen; dass aber das Epigramm keinen Hinweis auf die kretische Abkunft des Ergoteles enthielt, scheint aus dem Wortlaut des Pausaniastextes klar genug hervorzugehen. So ergibt sich unser von F. Willemsen angeregter Ergänzungsvorschlag: der vielfache Sieger konnte sich gewiss mit Fug und Recht in epischer Reminiszenz *ἀγλαός* nennen<sup>6</sup>. Nahe läge sonst auch der Verschluss «*Φιλάνορος υἱὸς ἄγαλμα*»: doch wäre dagegen einzuwenden, dass «*ἄγαλμα*», soviel wir sehen, von einer Siegerstatue nicht gebraucht zu werden pflegt und dass diese Apposition ein Bezugswort im Dativ (*θεῶν, Διὶ* oder dergleichen) erfordern würde<sup>7</sup>.

Im 2. und 3. Vers folgt, in äusserster Prägnanz zusammengefasst, die Aufzählung der errungenen Siege, deren Reihenfolge offenbar wesentlich vom Metrum bestimmt ist. In der emphatisch vorangestellten Wendung «*Ἕλληνας νικῶν*» hat das erste Wort ohne Zweifel die gleiche weite Bedeutung wie in der Bezeichnung der Kampfrichter als Hellanodiken; ähnlich sagt Pindar (Nem. X 25) von dem Argiver Theaios: *ἐκράτησε δὲ καὶ ποθ' Ἕλληνα σιγατὸν Πυθῶνι*. Da die beiden Verse die Kampfart bezeichnet und sämtliche Doppelsiege, von denen Pausanias weiss, genannt haben müssen, wird man auf dem beschränkten

<sup>6</sup>) Vgl. Pind. Isthm. VI 62; auch von Siegen und Wettkämpfen Pind. Nem. XI 20 und Pyth. V 52. Die Verbindung des Vatersnamens mit *ἀγλαός υἱὸς* im Verschluss nach homerischem Vorbild: B 736, 826, E 241, K 196 und sonst oft.

<sup>7</sup>) μ' ἀνέθηκε . . . ἄγαλμα: z. B. P. Friedländer u. H. Hoffleit, Epigrammata, Greek Inscr. in Verse from the Beginnings to the Persian Wars (Berkeley and Los Angeles 1948) Nr. 16, 42, 52, 95. Doch hat in allen diesen Fällen *ἄγαλμα* einen Bezug auf die als Dativobjekt dem Verbum hinzugefügte Gottheit, für die in unserem Vers das Metrum keinen Raum lässt.

Raum und unter dem Zwange des Rhythmus von unserem Ergänzungsvorschlag kaum wesentlich abweichen können. Unvermeidlich und auch sonst belegbar ist der angenommene Wechsel in der Art der Anführung der vier Festorte<sup>8</sup>. Sie in einer einheitlichen Sprachform in zwei Zeilen unterzubringen, ist selbst Simonides nur in iambischen Trimetern gelungen (Anth. Pal. XIII 14 = Simonides Frg. 98, Diehl). Die Wendung «δύ' Ὀλυμπιάδας» kehrt in dem von Pausanias (VI 9,9) überlieferten Philonepigramm (Preger. Inscr. Gr. metr. Nr. 124) und später auf der Troilostafel (Olympia V Nr. 166) wieder.

Im Schlusspentameter steht mit kräftiger Betonung die neue Heimat des Ergoteles voran, deren Nennung man bisher vermisste. Das durch die beiden Anfangsbuchstaben gesicherte «*οὐαῖα*» zieht doch wohl zwangsläufig «*ἀρετᾶς*» nach sich. Von den Ergänzungsmöglichkeiten, die sich unter dieser Voraussetzung eröffnen, bevorzugen wir die vorgeschlagene finale Infinitivkonstruktion, weil sie, indem sie über die beiden mittleren Verse hinweg an das «*ἀρέθηκε*» der 1. Zeile anknüpft, den Vierzeiler in einer Weise zusammenschliesst, die ihm einen sprachlich und gedanklich klaren und zugleich kunstvoll kontrapostischen Aufbau verleiht. Wer für diese Lösung eintritt, kommt um Analogien nicht in Verlegenheit<sup>9</sup>. Die homerische Infinitivform «*εἶναι*» scheint der Elegie und dem Epigramm zwar fremd und eher dem Epos zugehörig, wo sie sich noch bei Parmenides findet (Frg. B 8, 38, Diels - Kranz); man wird sie aber deshalb nicht unbedingt verwerfen. Und wenn man den Vers vielleicht auch lieber mit dem gewichtigeren Wort *ἀρετᾶς* ausklingen lassen würde, so ist gegen die andere Wortstellung, die sich aus dem Metrum ergibt, ernstlich doch nichts einzuwenden: denn es lassen sich Pentameterschlüsse wie «*θάψ' ἀρετῆς ἔνεκεν*» (Paus. VI 4, 6 = Preger. a. O. Nr. 130) oder «*καὶ φιλίας ἔνεκα*» (Olympia V Nr. 293) mit nicht minder ungewichtigem Schlusswort vergleichen. Wer sich dennoch mit der vorgeschlagenen Ergän-

<sup>8</sup>) Vgl. z. B. das Chilon - Epigramm (Paus. VI 4, 6; Preger, Inscr. Gr. metr. Nr. 130): *Μουνοπάλης νικῶ δις Ὀλύμπια Πύθια τ' ἄνδρας, τρις Νεμέα τετρακίς δ' Ἴσθμῶ ἐν ἀγγυάῳ*. Auch das bei Hephaestion, enchir. 17.116 erhaltene Aristodamos - Epigramm, wo aber die handschriftliche Überlieferung schwankt (Preger a. O. Nr. 129).

<sup>9</sup>) Z. B. Friedländer, Epigrammata Nr. 27 u 65; Olympia V Nr. 144; Preger, Inscr. Gr. metr. Nr. 163; Kaibel, Epigr. Graeca Nr. 21 o.

zung nicht befreunden kann, mag sie etwa durch «*μνᾶμα πορῶν ἀρετῆς*» ersetzen. Volle Sicherheit ist natürlich nicht zu gewinnen. Indes, wie immer dem auch sei, auf jeden Fall spricht der letzte Vers, durch den Hinweis auf die Unvergänglichkeit des Denkmals verstärkt, einen Gedanken aus, der den Epigrammen der Siegerstatuen vertraut ist<sup>10</sup> und auch in Pindars Epinikien immer wieder verkündet wird: dass der Ruhm panhellenischer agonaler Siege auf die Heimatstadt des Siegers zurückstrahlt und deren Geltung und Ruf unter den Griechen erhöht und verklärt. Bei Pindar heisst es von Ergoteles im gleichen Sinne: *θερμὰ Νυμφᾶν λουτῶν βασιάζεις*.

Der gemässigte dorische Dialekt unserer Inschrift ist die Sprache, die wir von Himera erwarten, das, obgleich eine Tochterstadt des chalkidischen Zankle, von Anfang an einen dorischen Bevölkerungsanteil hatte (Thuk. VI 5, 1), den Theron durch Neuansiedlungen noch beträchtlich verstärkte (Diod. XI 49). Zu jenen von Theron neu angesiedelten Doriern gehörte offenbar auch Ergoteles selbst. Da wir von Himera sonst keine anderen Schriftdenkmäler besitzen als Münzen, lässt sich nicht sagen, ob das von dem Schreiber der Tafel angewandte ionische Alphabet in Himera zu seiner Zeit bereits allgemeiner üblich war. Die Münzen schreiben allerdings noch tief im 5. Jahrhundert O für Omega und E für Eta. Einzelne altertümliche Buchstabenformen und der Schriftcharakter im Ganzen weisen indes die Bronzetafel zweifellos in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts und widersprechen einem Ansatz in die späten sechziger Jahre nicht, der für den 2. olympischen Sieg des Ergoteles angenommen werden darf. Das Datum ist zwar, wie wir sahen, nicht als in den Pindarscholien überliefert zu betrachten. Aber da nach dem Papyrosfragment der olympischen Siegerliste für die auf den ersten Sieg folgende 78. Olympiade (468) ein Spartaner im Dauerlauf siegte<sup>11</sup>, liegt es nahe, den zweiten Sieg in die 79. Olympiade (464) zu setzen, für die wir den Dolichosieger nicht kennen. Eine Unsicherheit bleibt nur insofern, als

<sup>10</sup>) Z. B. *πατρίδα Πάλειαν θῆκ' ὀνομασιωτέραν* (Paus. VII 17, 6 = Preger a. O. Nr. 127); *κλεινοτέραν δὲ πόλιν πατρίδ' ἔβθηκε* . . . (Olympia V Nr. 154); *πατρίδ' ἐπενκλείσας* (Anth. Pal. XIII 14 = Simonides fr. 98 Diehl; vgl. Preger a. O. Nr. 140); *ὅς πατέρων ἀγαθῶν εἰσιφάνωσε πόλιν* (Simonides fr. 111 Diehl); *[κνδαίνων γενεάν πατρίδα θ'* . . . (Olympia V Nr. 161).

<sup>11</sup>) Oxyrh. Papyri II Nr. 222, col. I Z. 35 = Klio 21, 1927, 346 Z. 35

die Überlieferung auch für die beiden nächsten Olympiaden versagt, von denen wenigstens die erste zur Not noch in Betracht käme, wenn man Läufer wie Astylos und Dandis, die erstaunlich lange in Form blieben<sup>12</sup>, zum Masstab nimmt. Doch handelt es sich bei ihnen wohl um Ausnahmen, aus denen man nicht auf den Normalfall schliessen darf. Für diesen scheint schon ein Jahrzehnt eine nicht geringe Zeitspanne. Und so besteht mindestens eine grosse Wahrscheinlichkeit, dass Ergoteles seinen zweiten olympischen Sieg im Jahre 464 davontrug. Der zweite pythische Sieg fiel dann eher auf die vorausgehende (466) als auf die folgende (462) Pythiade<sup>13</sup>.

Das schöne Epigramm beschränkt seine Aussage auf den Bereich des öffentlichen Lebens, das die Stellung des Griechen zu seiner Umwelt bestimmt und zu dem auch die bei den panhellenischen Agonen errungenen Siege gehören. Das Lied Pindars hat einen grösseren Tiefgang: es spricht vom persönlichen Schicksal, das dem Menschen Ergoteles verhängt war und stellt es deutend in den weiten Zusammenhang des von göttlichen Mächten gelenkten, den Sterblichen unerforschlichen Weltgeschehens. Wider die Voraussicht der Menschen wirkt sich, was Glück schien, zum Unheil aus und Unglück legt den Grund zu künftigem Heil. Die Epode wendet diese Erkenntnis auf das Geschick des Ergoteles an:

*Υἱὲ Φιλάνορος, ἤτοι καὶ τεὰ κεν  
ἔνδομάχας αἶτ' ἀλέκτωρ  
συγγόνῳ παρ' ἐπίῳ  
ἀκλεῆς τιμὰ κατεφνλλορόησεν ποδῶν,*

(rec. Janell). Vgl. auch die Tabelle zu C. Robert's Aufsatz *Hermes* 35, 1900, 141 ff.

<sup>12</sup>) Astylos hätte nach Robert's scharfsinnigen Schlüssen (*Hermes* 35, 1900, 163 f.) seine Form zwölf Jahre lang behauptet und die 15 nemischen Siege des Dandis (*Anth. Pal. XIII* 14 = *Simonides fr. 98 Diehl*) verteilen sich auch auf mindestens 12 Jahre, selbst wenn er mehrmals hintereinander in zwei oder drei Laufagonen siegreich konkurrierte. Vgl. R. Knab, *Die Periodoniken* (Giessener Diss. 1934) 23 f.

<sup>13</sup>) Die acht Siege liessen sich gut auf zwei Reisen verteilen, die Ergoteles von 472 bis 470 und etwa von 466 bis 463 oder von 465 bis 462 nach Griechenland geführt hätten. Die abweichenden Ansätze bei Th. Klee, *Zur Gesch. d. griech. Agone* 79 Nr. 37; 92 Nr. 68 und 101 Nr. 72 u. 74 sind jedenfalls nicht minder hypothetisch und scheinen mir noch weniger begründet.

*εἰ μὴ στάσις ἀντιάνει—  
γα Κνωσίας σ' ἄμερσε πότιρας.*

So hohe Dichtung diese Worte sind, laesst sich ihnen doch auch ein geschichtliches Faktum entnehmen: Pindar haette nicht mit solcher Gewissheit voraussetzen können, dass der verdiente Ruhm athletischer Leistung dem Ergoteles als Bürger seiner Vaterstadt Knossos versagt geblieben wäre, wenn er einen älteren kretischen Olympiasieger gekannt hätte. Das Schweigen unserer Überlieferung ist also kein Zufall. Wenig mehr als zwei Jahrzehnte später wären freilich die unvergesslichen, aber unübersetzbaren Bilder vom *ἐρδομάχας ἀλέκτωρ* und der *τιμὰ ποδῶν*, die ruhmlos ihre Blätter verliert, gegenstandslos gewesen. Denn schon in der 83. Olympiade (448) siegte nach der Papyroliste der Kreter Aigeidas im Dauerlauf<sup>14</sup>. Gleichwohl nahmen auch späterhin Kreter an den olympischen Spielen nur selten teil. So erfahren wir erst wieder im 4. Jahrhundert von einem kretischen Sieger: Sotades, der in der 99. Olympiade (384), wiederum im Dolichos, einen Sieg errang, in der nächsten Olympiade (380) jedoch, von den Ephesiern bestochen, als Bürger von Ephesos in die Schranken trat, weshalb ihn die Kreter verbannten (Paus. VI 18, 6). Nach einer Lücke von vier Jahrhunderten folgt Damasias oder Damas aus Kydonia (25 n. Ch.) und die Reihe beschliesst nach weiteren fast zweihundert Jahren Saturnilos oder Saturninos aus Gortyn (209 n. Ch.), beides Sieger im Stadion<sup>15</sup>. Alle diese zu Siegerehren gekommenen Kreter waren also Läufer: der somatischen Anlage der Kreter, die sich offenbar wie noch ihre modernen Nachfahren, durch kräftig entwickelte Schenkel auszeichneten, scheint diese Übung besonders gemäss gewesen zu sein. So bestritten auch bei den gymnischen Agonen, die von den griechischen Söldnern im Dienste des jüngeren Kyros nach ihrer Ankunft in Trapezunt als Soteria

<sup>14</sup>) Oxyrh. Papyri II Nr. 222 col. II Z. 26 = Klio 21, 1927, 349 Z. 26 (rec. Janell). Dieser kretische Olympiasieger von E. Kirsten, Das dorische Kreta I 11 f. übersehen. Der Vorschlag Janells, den Namen auf Grund von Förster, Die Olymp. Sieger bis zum Ende d. 4. Jhdts v. Ch. (Programm des Gymnasiums Zwickau 1891) 18 Nr. 244 in Aineias zu ändern, war im Jahre 1927 ein sonderbarer Anachronismus. Denn dieser angebliche Aineias beruht auf der längst richtiggestellten falschen Lesung der Inschrift der Kyniskobasis (Olympia V Nr. 149)!

<sup>15</sup>) Förster, Die Sieger in den olymp. Spielen, 2. Teil (Programm d. Gymnasiums Zwickau 1892) 15 Nr. 615 und 20 Nr. 728.

ΠΙΝΑΞ Α'.



Χαλκῶς πίναξ ἐξ Ὀλυμπίας φέρων ἐπίγραμμα τοῦ Ἐργοτέλους.  
Bronzetafel vom Standbild des Ergoteles in Olympia.



veranstaltet wurden, mehr als sechzig Kreter den Dauerlauf (Xen. Anab. IV 8, 27). Überhaupt kennen wir nur zwei Kreter, die sich in einer anderen Kampfsart, dem Faustkampf, hervortaten: Diognetos, der seinen Gegner namens Herakles bei den Olympien erschlug und deshalb nicht als Sieger verkündet, sondern von den Eleiern aus dem Heiligtum gewiesen wurde<sup>16</sup>, und Alkon, den Sohn des Didymos, der den bei den Isthmien erworbenen Kranz dem Apollon weihte<sup>17</sup>. Ihre Zeit ist nicht bekannt. Aber das Alkonepigramm gehört, mag es nun von Simonides stammen oder nicht, jedenfalls noch in das 5. Jahrhundert, und auch die Geschichte, wie sie Photios aus Ptolemaios Chennos (einer allerdings recht trüben Quelle) von Diognetos erzählt, kann sich schwerlich in einer späteren Zeit zugetragen haben. Dazu kommt, dass beide ohne Nennung einer Polis schlechthin als Kreter bezeichnet werden, wie Aigeidas und Sotades im Gegensatz zu den zwei kaiserzeitlichen Siegern. Die Zahl der Beispiele, die für diesen Unterschied ins Feld geführt werden können, ist nur gering, immerhin gross genug, um zu bezeugen, dass die Kreter bei den panhellenischen Agonen in griechischer Zeit als Vertreter ihrer Insel, nicht ihrer speziellen Heimatstadt erschienen. Indem sie sich aber als Kreter ausrufen liessen, bekundeten sie, über innere Zwiste und Fehden hinweg, ein stolzes Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich auch heute unter den Bewohnern der schönen und vielfältig reichen Insel stärker erweist als die Gegensätze. Von solcher Gemeinschaft war Ergoteles als Verbannter ausgeschlossen. Die Ehren, zu denen er, wie Pausanias berichtet, in Himera gelangte, konnten den Verlust der Heimat nicht ersetzen. Nicht umsonst ist das schwere Geschick des Heimatflüchtigen das zentrale Motiv, um das sich in Pindar's Lied die Gedanken und Bilder entfalten. Und etwas von der Bitterkeit des Verbannten hörte das sensible Ohr des Griechen gewiss auch aus unserem Epigramm heraus. So stolz der letzte Vers klingt, der endlich die Stadt mit Namen nennt, der Anteil an dem Ruhm der Siege des Ergoteles gebührt: das Wort *πατρις* kann hier nicht fallen.

Athen

EMIL KUNZE

<sup>16</sup>) Förster a. O. 25 Nr. 820; Photius ed. Bekkeri p. 151. Ich sehe keinen Grund, mit Kirsten Das dor. Kreta I 12 in Diognetos eine mythische Gestalt zu vermuten.

<sup>17</sup>) Simonides fr. 150 Diehl: *Κρής Ἀλκων Διδύμου Φοίβω στέφος Ἰσθμίου ἔλων πύξ.*